

Feste und Feiern

1. Kurze Beschreibung der Methode:

Feste und Feiern im Schulalltag stärken nicht nur die Gemeinschaft und die Gemeinsamkeit, sie stellen auch für sich genommen eigene Projekte dar, welche an die Mitwirkenden eine Vielzahl von Aufgaben stellen. Um Feste und Feiern zu organisieren, sind Vorüberlegungen nach Sinn, Ausführung, Planung gemeinschaftlicher Aktionen, Imaginationen über das, was möglichst vielen gefällt oder plurale Räume des Handelns ermöglicht, vor allem aber Dialog und Kommunikation notwendig. Ziel ist es, die Gemeinschaft durch Feiern zu stärken und mit Festen bestimmte Gruppenphasen zu einem Abschluss oder zu einer Anerkennung zu bringen. Feste und Feiern sollen sich dabei deutlich vom Alltag abheben. Sie finden zu den unterschiedlichsten Anlässen statt und ebenso unterschiedlich sind ihre Gestaltungsmöglichkeiten. Als eine der vier Bildungsgrundformen des Jenaplans (nach Peter Petersen) kommen Festen und Feiern eine wichtige Bedeutung auch im Schulleben zu.

2. Primäre und sekundäre Quellen:

2.1 Primäre Quellen :

Das öffentliche Schulwesen, so wie es im 19. Jahrhundert aufgebaut wurde, klammerte das eigentliche kommunikative Schulleben eher aus und betonte stärker den Intellekt und die Gedächtnisleistung (bekannt dafür der Herbartianismus). Schulische Veranstaltungen spielten in diesem Kontext nur eine Rolle in Verbindung mit kirchlichen oder patriotischen Feiern. Dies änderte sich jedoch mit den um 1900 einsetzenden Reformbewegungen (z.B. Jugendbewegung, Kunsterziehungsbewegung, Landerziehungsheimbewegung). Innerhalb dieser Bewegung setzte unter anderem Peter Petersen dem Paukunterricht eine Vorstellung entgegen, die sich ganzheitlich auch der kommunikativen Situation Schule stellen sollte, um der Kunstwelt Schule ihre künstliche und rationalisierende Abgekapseltheit vom Familienleben und der Öffentlichkeit zu nehmen. In diesem Sinne sollte sich das Verständnis von „Schul- und Unterrichtsleben“ grundlegend verändern. Aus dieser und anderen Überlegungen heraus entwickelte und erprobte Petersen das Modell der „Lebensgemeinschafts-Schule“. Dieses Modell findet sich im 1927 erstmalig der Öffentlichkeit vorgestellten „Jena-Plan“ wieder. Kennzeichnende Merkmale des Plans sind zum einen die Aufteilung der Schüler in Stammgruppen statt in Jahrgangsklassen und zum anderen die Ausarbeitung von Wochenarbeitsplänen statt Normalstundenplänen. Innerhalb des Jena-Plans finden sich auch nach Petersen die vier Urformen des Lernens (Gespräch, Spiel, Arbeit, **Feiern**) wieder, wobei jedem einzelnen Punkt eine besondere Bedeutung zukommt.

Petersen, Peter (1996, 61. Aufl. Neuausgabe): Der Kleine Jena-Plan. Weinheim und Basel, Beltz Verlag

Kommentar: Diese Kurzfassung des „Großen Jenaplans“ erschien erstmals 1927 als eine Einführung in das Konzept der Jenaplan-Schule. Er bietet neben seiner historischen Bedeutung auch heute noch Ansätze für eine Reform von Schule und Unterricht. Im Anhang findet sich eine gute Inhaltsübersicht über die Hauptwerke zum Jena-Plan. Insgesamt wird in

der Schrift deutlich, woher dieses reformpädagogische Modell stammt und wie in diesem Kontext Feste und Feiern verstanden werden können.

Feste und Feiern haben sich in der Freizeitkultur im 20. Jahrhundert grundsätzlich gewandelt. Dies hat ihnen unabhängig von solchen Konzepten wie bei Petersen einen eigenständigen Wert auch im Schul- und Unterrichtsleben zukommen lassen. In der Art der Feste und Feiern gibt es eine große Pluralität und Deutungsbreite darüber, was sinnvoll ist, Spaß macht usw. Lehrende können in der Regel nicht davon ausgehen, dass sie hinreichend überschauen, was Sinn und Spaß für die Lerner macht. Insoweit müssen Feste und Feiern immer partizipativ mit den Lernern geplant, gestaltet und durchgeführt werden.

2.2 Sekundäre Quellen :

Dietrich, Theo (1986): Die Pädagogik Peter Petersens, Der Jena-Plan : Modell einer humanen Schule. Bad Heilbrunn / Obb. Klinghardt – Verlag

Kommentar: Der Autor – ein Schüler Petersens – befasst sich hier mit der Person Petersen sowie mit der Frage, wie die Pädagogik Petersens in der Schulwirklichkeit aussehen kann.

Rutt, Theodor (1983): Petersenschule heute. Heinsberg. Agentur Dieck

Kommentar: Der Hauptteil des Werkes zeigt in direkter Gegenüberstellung zum einen die unterrichts- und schulpädagogischen Konzeptionen Petersens und zum anderen eine kritische Darlegung für die Schulwirklichkeit und ihrer Möglichkeiten. Des Weiteren ist ein Bericht über die Jenaplanschule in Köln-Höhenhaus enthalten, welcher ein plastischeres Bild einer praktischen Umsetzung liefert.

Schiffler, Horst (1980): Feste feiern in der Schule. Didaktik und praktische Anregungen. Freiburg, Basel, Wien.

Schmitt, Hubert (1999): Persönlichkeiten bilden. „Fest und Feier“ als Bildungsgrundform, in: Grundschulmagazin Heft1, S.39ff. München

Schneider, Gerhard (1989): Feste und Feiern im Schulleben. in: Die Grundschulzeitschrift, Heft 25, S.6 f.

Seitz, Oskar (1995): Die Feier – ein vergessenes Bedürfnis des Kindes? in: Kinderleben, S.5f. Mai 1995

Bartnitzky, Horst/Christiani, Reinhold (Hg.) (1995): Die Fundgrube für jeden Tag. Das Nachschlagewerk für junge Lehrerinnen und Lehrer. Berlin

Kommentar: In diesen Arbeiten wird in unterschiedlicher Weise auf Feste und Feiern eingegangen. Meist bleiben die Berichte jedoch eher vordergründig auf den Akt des Feierns bezogen. Weniger wird die kommunikative Gesamtsituation oder der „Community-Aspekt“ umfassend herausgearbeitet.

Weitere Infos unter folgenden **Links** :

<http://www.prof-kraft.de/fest/fest.htm>

Kommentar: Diese Homepage stellt kurz den geschichtlichen Verlauf der Reformpädagogik in Bezug auf Feste und Feiern dar.

<http://www.reformpädagogik-archiv.de>

Kommentar: Hier finden sich verschiedene Texte zum Thema sowie nützliche Anregungen zum Gestalten von Festen und Feiern. Jedoch sind die Informationen nur gegen ein geringes Entgelt zu haben.

An dieser Stelle sei auf die unzähligen Schulseiten im Netz hingewiesen, die jede für sich von gelungenen Festen bzw. Feiern zu berichten weiß.

3. Theoretische und praktische Begründung :

Schulfeiern als auch Feste sind mittlerweile fester Bestandteil im Jahreskalender einer Schule. Ob es gilt, eine Geburtstagsfeier, Weihnachtsfeier oder Schulgeburtstagsfeier zu begehen, die Anlässe sind von Schule zu Schule als auch von Land zu Land so verschieden wie der jeweilige kulturelle Hintergrund und die Art wie gefeiert wird.

In der Reformpädagogik findet sich eine gezielte Begründung zum Einsatz von Festen und Feiern. Feste und Feiern gelten als eine der vier Urformen des Lernens (Gespräch, Spiel, Arbeit, Feiern). Innerhalb der Gruppenarbeit kann die Feier eine einleitende, begleitende oder beendende Funktion erfüllen. Petersen unterstreicht, dass Feiern und Feste die aus den verschiedensten Stoffgebieten während der Arbeit an ihnen entstehen gerade zu einer dramatischen Gestaltung Anlass geben. Sie helfen, verschiedene Entwicklungs- und Lernprozesse zeitlich und mental einzuordnen. Dies betrifft nicht nur die Gruppenarbeit, sondern auch die Schule und das Schulleben, wobei die Eltern eingeschlossen sein sollen. Sofern das Fest Kulturbereiche und Lebensarten der Erwachsenen einschließt, besteht die Möglichkeit, soziales Verhalten besonders intensiv zu üben und zu erlernen. Darüber hinaus bilden Feiern Brücken zwischen der Schule und den Eltern und – je nach Typus – der Nachbarschaft einer Schule. Zusammenfassend lassen sich vier Punkte benennen:

- gemeinsames Arbeiten und Feiern fördert die Gemeinschaft
- Feste und Feiern schaffen Zäsuren, Höhepunkte im Alltag
- sie bergen eine Vielzahl an Lernsituationen
- sie sind „Ernstfälle des Lebens“ (nach Bartnitzky/Christiani 1995)

Sollen Feste und Feiern nicht bloß wie im Alltagsleben im Sinne einer gemeinsamen Kommunikation mit Spaß und Freude, Unterhaltung und Ablenkung gesehen werden, dann bietet es sich besonders an, diesen Anlass mit pädagogischen Absichten zu verbinden. Dies können Feste und Feiern in Kombination mit Präsentationen, Aufführungen und Ausstellungen sein, so dass es ein besonderes Produkt zu feiern gilt. Dies können aber auch erreichte Abschlüsse sein, die gemeinsam gefeiert werden.

Im englischen Sprachraum wird mit Festen und Feiern meist noch mehr verbunden. Sie dienen hier dazu, insbesondere die „Community“ auch im Sinne einer Demokratisierung zu fördern. Dieser Gedanke geht sehr stark auf John Dewey zurück, der im kommunikativen Schulleben den Kern einer sich demokratisch entwickelnden Schulgemeinschaft sah.

Dieser Gedanke ist besonders wichtig in den außerhalb von Deutschland überall vorhandenen „Einheitsschulsystemen“ bis zur 8., 9. oder 10. Klasse. In diesen Schulen gibt es stark heterogene Lerngruppen, oft einschließlich Schülern mit Behinderungen (*inclusive education*), so dass besonderer Wert auf ein Gemeinschaftsgefühl wechselseitig stützender,

fördernder und helfender Kommunikation entwickelt und gefordert wird. Dagegen muss die deutsche Schule eher als selektiv, abgrenzend und Gruppenegoismen fördernd gelten, wobei öfter auch der übergreifende Community-Gedanke auf der Strecke bleibt. So sind insbesondere Gymnasial-, Real- und Hauptschüler bereits gesellschaftliche Klassen-einteilungen, die bis hin in die Separation der Feste und Feiern reichen.

4. Darstellung der Methode

Wichtig für eine genauere Betrachtung der Methode „Feste und Feiern“ ist zunächst eine Unterscheidung der beiden Formen. Auch wenn die beiden Begriffe synonym verwendet werden, so verbinden wir mit dem Begriff „Fest“ eher eine ungezwungene, fröhliche und bunte Angelegenheit wie etwa das Sommerfest oder Spielfest. Unter einer „Feier“ verstehen wir oft eher eine nach Protokoll verlaufende oder einem Anlass entsprechende Veranstaltung wie etwa die Abiturfeier oder Weihnachtsfeier. Wenn allerdings alltagssprachlich gesagt wird, dass man die Feste feiern soll, wie sie fallen, zeigt dies wie verschwommen im Sprachgebrauch die Begriffe oft benutzt werden. Versuchen wir einmal in einer Art Brainstorming einige Aspekte für Feste und Feiern zu sammeln, wobei subjektiv unterschiedliche Zuordnungen hierbei auftreten dürften:

Feste:

- mehr Raum für Spontaneität und Improvisation
- erfreuliche Anlässe – Freude und Ausgelassenheit dominieren
- Geselligkeit und gemütliches Beieinandersein
- Enger Bezug zum Spiel
- Möglichkeiten zu Diversität, Multikulturalität und Pluralität
- Unberechenbarkeit des Erfolgs
- Freude entspringt eher der Spontaneität
- feierliche Momente sind denkbar
- eher offener zeitlicher Rahmen

Feiern:

- meist programmatische Festlegung und Rollenverteilung
- auch ernste, würdevolle Anlässe
- festgelegte Form, geordnetes Miteinander
- eher rituell
- stark festgelegte soziale Struktur
- bei guter Planung wenig störanfällig
- Stimmung kann „programmiert“ werden
- eher geschlossener zeitlicher Rahmen

Doch solche Definitionen bringen uns im Grunde nicht viel weiter, wenn wir Feste und Feiern organisieren wollen. Außer bei Überraschungsfeiern kommt es vielmehr im pädagogischen Bereich darauf an, dass Feste und Feiern kulturell und kommunikativ sinnvoll eingebunden sind. Im Blick auf Schule und Unterricht oder Jugend- und Freizeitgruppen müssen sie von der jeweiligen Schule (Lehrer und Schüler) selbst erarbeitet und gelebt werden.

Bei dieser Gestaltung sollten folgende Aspekte z.B. reflektiert werden:

- Schüler, die Feste und Feiern als Chance erleben sollen, um ihre eigenen Bedürfnisse, Gefühle und Wünsche zu artikulieren, müssen an deren Gestaltung, Durchführung und Reflexion aktiv beteiligt sein und möglichst selbstständig wirken, um eine Identifikation mit dem jeweiligen Anlass zu ermöglichen.
- Eine schrittweise vorangehende Verselbstständigung aller Aufgaben, die mit einer Feier oder Fest verbunden sind, sieht bereits der Jena-Plan (vgl. Petersen1996) vor. So sollen die Lerner langsam in die Selbstständigkeit geführt werden:
 - Die vom Lehrer gebotene Feier
Lehrer – plant und organisiert
Schüler – schmücken aus und umrahmen
 - Die vom Lehrer geleitete Feier
Lehrer – plant und organisiert, regt Darbietungen und dergleichen an
Schüler – wirken durch Darbietungen und dergleichen mit
 - Die vom Lehrer durchformte Feier
Lehrer – beschränkt sich weitgehend auf Beraterrolle
Schüler – planen und organisieren selbstständig
 - Die von Schülern geplante Feier
Lehrer – in Zuschauerrolle
Schüler – komplette Planung, Organisation und Durchführung
- Fest- und Feieranlässe müssen immer primär den Interessen und Wünschen der Schüler entgegenkommen und nicht etwa den Bedürfnissen der Erwachsenenwelt entliehen sein. Dabei geht es im Kern um den Aufbau einer eigenen Feierkultur, die sich nicht nur als Abbild der außerschulischen Anlässe und Bedeutungen fasst, sondern als Chance, um Berührungspunkte zwischen inneren und äußeren Anlässen zu finden.
- Feste und Feiern um ihrer selbst willen, aus bloßer Routine und Langeweile, als Ablenkung und reine Unterhaltung sollten im organisierten pädagogischen Leben nicht angestrebt werden.

Im Sinne der Jenaplanschulen werden Feste und Feiern über das bisher Gesagte hinaus zu einem festen Bestandteil der Unterrichtsplanung. Ein „Feierkulturkalender“ könnte dann so aussehen (vgl.Schmidt1999):

	Klasseninterne Feste/Feiern	Klassenübergreifende Feste/Feiern
Tägliche Feste/Feiern oder Kurzfeiern	Morgenkreis, Tagesrückblick, Geburtstage...	Morgenversammlung, ...
Im Wochenplan	Wochenbeginn bzw. -ende, ...	Wochenbeginn bzw. -ende
Im Jahreskreis	Kirchliche/Weltliche Feiern, unterrichtsorientierte Feiern, ...	Kirchliche/Weltliche Feiern
Monatsfeste		Versammlungen
Im Schuljahr	Schulbeginn, Jahresabschluss, pädagogische Rückschau, Klassenfeste	Schulbeginn, Einschulungsfest, Jahres-Abschluss, Schulfest, Schulentlassung
Besondere Anlässe	Projektabschluss	„Andere Kulturen“

Kritisch gegenüber einem solchen reinen Feierkalender ist anzumerken, dass hier eine ergebnisbezogene Feierhaltung weniger zu erkennen ist. „After work parties“ zeigen jedoch manchmal, dass es auch sehr schön sein kann, wenn konkrete Ergebnisse einer Gemeinschaft organisiert oder spontan gefeiert werden. Insoweit sollte in der heutigen Didaktik gegenüber den älteren Ansätzen immer auch kritisch geprüft werden, ob und wie die konkrete Arbeit von Lernern sich sinnvoll und gewollt mit Feiern und Festen verbinden lässt.

Wenn gefeiert wird, dann sind auch folgende Punkte immer wieder zu bedenken:

- Ebenso wichtig wie die Beteiligung möglichst aller Schüler (nicht nur der Köpfer) ist auch die qualitative Anpassung. Es ist wichtig, dass sich die Schüler in dem Festangebot wieder finden und nicht der Perfektionismus des Lehrers.
- Ebenso wie eine Absprache mit den Schülern getroffen wird, ist es auch notwendig eine kollegiumsinterne Absprache über klassenübergreifende und eventuell schulübergreifende Feiern/Feste zu treffen. Dabei muss reflektiert werden, welches die angemessene Feier für einen gegebenen Anlass sein könnte.

5. Beispiele

Beispiele für Feste und Feiern kennt jeder aus seiner eigenen Schulzeit oder der der Kinder. An dieser Stelle sollen nur einige Internetadressen exemplarisch für die vielen Treffer in den Internetsuchmaschinen genannt werden, wenn man Feste und Feiern eingibt, um einen kleinen Einblick zu liefern:

www.kbs-koeln.de/peter-petersen-schule/pps-web/home.htm

Kommentar: Bei der Betrachtung der Homepage wird schnell klar, dass die Peter-Petersen-Schule in Köln eine Feierkultur ganz im Sinne der Jena-Schule pflegt. Darauf hin weist auch ihr fünfzigjähriges Bestehen, was wiederum Grund zum Feiern gab.

<http://www.pps.kbs-koeln.de/festeUndFeiern.php>

Link auf die Kölner Peter-Petersen-Schule, die sich mit ihrem Konzept zu Festen und Feiern vorstellt.

www.porzgrelade/pp-karneval.htm

Kommentar: Ein schönes Beispiel dafür, wie schulisches Leben mit außerschulischem verbunden werden kann im Rahmen einer Feier. Dies hat gerade in Köln einen besonderen Stellenwert, da sich der Karneval in allen Lebenslagen und aus einer langen Tradition heraus wieder findet.

http://66.102.9.104/search?q=cache:YBHt1hWXsDEJ:www.uni-koblenz.de/~gppaul/archiv/ws03_04/uebergang/15_schulabschlussfeier.pdf+feste+feiern+petersen&hl=de&lr=lang_de

Kurze Seite zur Gestaltung einer Schulabschlussfeier.

6. Reflexion der Methode

6.1 Methodenkompetenz

Feste und Feiern ergänzen das herkömmliche Lernen. Sie können immer dann eine über Unterhaltungs- und Ablenkungswert hinausreichende Bedeutung annehmen, wenn sie im Kontext mit Ergebnissen und Ereignissen der Lehr- und Lernarbeit stehen. Insbesondere Anerkennung, Freude über gelungene Präsentationen lassen sich feiern. Feiern zu Projekten, Kursen oder auch Abschlüssen markieren in der Form eines Abschluss- oder Übergangsrituals sinnvoll erkennbare Phasen des Lernens im lebenslangen Prozess des Lernens. So werden signifikante Erinnerungspunkte gesetzt und Spuren gelegt, die in der Selbst- und Fremdbeobachtung auch rückblickend immer wieder aufgespürt werden können.

Um zu feiern, dazu benötigt man Einstellungen und Erwartungen, die sich nicht einfach durch Lehrende instruieren lassen. Es wäre sinnwidrig, das „Feiern“ vorzuschreiben. Es wäre paradox, jemanden dazu aufzufordern, fröhlich und ausgelassen zu sein. Was wir tun können, das ist, den Kontext und die Teilnehmer zu bedenken, sie in die Planung und Durchführung der Feiern und Feste einzubeziehen und den gesamten Prozess so zu kommunizieren, dass die Wahrscheinlichkeit schöner Feste und Feiern erhöht wird. Die zwischenmenschlichen Erlebnisse können wir ermöglichen, aber ihren Erfolg nicht planen. Deshalb sollte auch nur gefeiert werden, wenn es eine überwiegende Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer tatsächlich wollen. Feste und Feiern, die nur äußerlichen Ritualen entsprechen sind hingegen immer problematisch. Es gehört entscheidend zur Methodenkompetenz nur das zu feiern, was kommunikativ auch erwünscht ist.

Das Konzept der Feste und Feiern in den Jenaplanschulen schreibt ihnen eine entscheidende Bildungsaufgabe zu. Durch sie soll die Vermittlung einer Vielzahl von Schlüsselqualifikationen möglich werden. Bildung verstanden als *Selbstbildung* und *aktive Sinnsuche* (vgl. Schmitt 1999) findet sich in diesem Bereich wieder als Vermittlung von „Fähigkeiten“ und der unmittelbaren Reflexion ihrer Anwendungen. Allerdings muss auch dieses Konzept, das noch sehr traditionelle Erwartungen an Feste und Feiern hegt, zugeben, dass eine bildende Wirkung nur erhofft werden kann. „Eine Didaktisierung verbietet sich daher von vornherein. Verzweckung wird kontraproduktiv und steht möglichen Bildungseffekten nur entgegen.“ (Schmitt 1999) Hier ist überhaupt zu fragen und zu hinterfragen, inwieweit das Feiern hinlänglich noch auf Bildung bezogen werden kann. Früher sagte man gerne: Feste und Feiern sind *Grundlagen des Mensch-Seins* und besitzen von daher einen impliziten Bildungswert (vgl. Schneider 1989). Durch das erhoffte „Festlichkeitsgefühl“, welches aufkommen soll, wird auch eine Interaktion mit der Gemeinschaft, der direkten Umwelt und der jeweiligen Konstruktion eben dieser wahrgenommen, und kann in diesem besonderen reflektiert werden. Dieses Gefühl „haftet allen Dingen in der Sphäre des Festes an und gehört für die Menschen ... zu den vollgültigen Realitäten.“ (Schiffler 1980, 20). In dieser Sicht kommt auch dem „Gemeinschaftsgefühl“ insofern eine Bedeutung zu, weil jeder Einzelne einen Wert aus dem gemeinsamen Erleben ziehen soll. Ebenso vermittelt dieses „Gemeinschaftsgefühl“ auf mikrosystemischer Ebene auch einen Zugang zu größeren Systemen als eine Art „Zugang zur Welt“ (vgl. Schmitt 1999). Die Verbindung von Anlass und Fest/Feier hilft nicht nur einen Zugang zu schaffen, sondern auch diesen zeitlich zu bestimmen und somit auch im Rückschluss das Selbst zeitlich zu erfahren und ein autobiographisches Bewusstsein zu formen. (vgl. ebd.) „Die Zustimmung zum Dasein ist nicht nur die Voraussetzung, sondern der Kern des Feierns selbst.“ (Ebd. S.23) In dieser Zustimmung zum Feiern ist in eben solchem Maß auch die Zustimmung zur Arbeit – die mit jedem Feiern verbunden ist –

enthalten. Demnach kann eine „Feierschule“ nur entstehen, wenn ihre Schüler die Annahme von Aufgaben leisten. So konstatiert Schiffler: „Der Wechsel zwischen Arbeit und Muße, Mühe und Feiern soll auch innerhalb der Schule erfahren werden können. Die schulische Arbeit erhält ihren eigenen festlichen Bezugspunkt.“ (Schiffler 1980, 57) Das Gemeinschaftsgefühl erhält auch eine besondere Note durch die „kontemplativen Elemente“ (vgl. Schmitt1999) einer Feier, in denen eine emotionale Erfahrbarkeit des Einzelnen und der gemeinsamen Besinnung möglich sind. Aus dieser Sicht spielen Feste und Feiern insgesamt eine große Rolle in der Vermittlung von Werten, da sie zum einen „gelebt“ werden und zum anderen im Rahmen von *Traditionspflege* z.B. ein Bewusstsein für dieselben schaffen. Dies trifft vielleicht gerade auf Feiern mit politischem Hintergrund zu.

Aus konstruktivistischer Sicht sehen wir das Feiern und Feste sehr viel pluraler und auch als ambivalenter an. Es gibt keine Gewähr, dass überhaupt ein Bildungsanspruch bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern erreicht werden kann. Wir können darauf hoffen, dass zumindest ein je unterschiedlicher Sinn im Feiern gesehen werden mag und dass das Feiern für möglichst viele ein fröhliches, glückliches, lustiges, vielleicht aber auch reflektierbares Ereignis sein mag, das im Zusammenhang mit dem Erleben einer Gruppe steht. Inwieweit dann auch Elemente zutreffen mögen, die in den Jenaplanschulen angestrebt werden, das erscheint als ein sehr offener Vorgang.

6.2 Methodenvielfalt

Feste und Feiern gehören zum menschlichen Miteinander und tauchen in den unterschiedlichsten Kontexten mit ebenso unterschiedlichen Erscheinungsformen auf. Sie sind fester Bestandteil in jedem Kulturkreis und somit auch fester Bestandteil des schulischen Lebens. Eine Lesart dieser Tatsache findet sich in Peter Petersens Jena-Plan wieder. Hier wird dem Feiern eine fundamentale Bedeutung zugeschrieben, die sich aus der Vielzahl pädagogischer Möglichkeiten begründet. Auch wenn wir den Festen und Feiern nicht immer die hohen Erwartungen, die Petersen hat, zuschreiben können, so bleibt methodisch gemeinsam mit allen Lernern immer zu überlegen, wann Phasen des Lernens oder Ereignisse mit Spaß und Freude abgeschlossen werden können und wie sich dies mit bestimmten anderen Methoden des Lehrens und Lernens verknüpfen lässt. Dabei wird meist der Aspekt dominieren, dass die Feste und Feiern eben nicht mehr Lehren und Lernen sind, sondern dann einsetzen, wenn das Lehren und Lernen in Teilen abgeschlossen oder erreicht wurde.

6.3 Methodeninterdependenz

Die gemeinsame Planung, Durchführung und Reflexion eines Festes oder einer Feier sollte immer nach Inhalten und Formen offen sein. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollten sich hierbei frei jene Formen des Feiern aussuchen und gemeinsam planen (ggf. auch in Planungsgruppen), die sie für sich als passend empfinden. Sehr oft zeigt es sich, dass ein Mischung aus Darstellung und Präsentation mit Tanz und geselligen Momenten zu besonders gelungenen Feiern beitragen kann.

7. Praxiserfahrung

In kulturellen Kontexten hat jeder unterschiedliche Erfahrungen mit Festen und Feiern gemacht. Oft sind diese gelungen und wir erinnern uns mit Freude daran, mitunter aber sind wir auch gelangweilt und haben nicht die richtige Stimmung bei uns oder anderen angetroffen. Die schönsten Feste und Feiern entstehen sehr oft dann, wenn wir nicht damit rechnet. Ein wesentlicher Grund, es immer wieder aufs Neue zu versuchen. An dieser Stelle können und wollen wir keine Praxiserfahrungen eintragen, denn wir alle wissen hinreichend von den schönsten (und mitunter schwierigsten) Feiern, die wir erlebt haben.